

Überblick**Lästiges Leiden: Reflux wird oft nicht erkannt**

Reflux ist die häufigste Erkrankung des Verdauungstrakts. Rund ein Drittel aller ist davon betroffen. Sodbrennen, das bekannte Alarm-signal, tritt bei rund einem Drittel der Betroffenen jedoch nicht oder nur selten auf. „Viele wissen das leider noch nicht: Fließt die Nahrung – da genügen sehr kleine Mengen bzw. Tropfen – in Rachen, Hals und Mund zurück, kommt es zu Heiserkeit, Hustenreiz, Stimmverlust, Hals-, Zungen- und Ohrenbrennen sowie zu Zahnfleischbluten“, sagt der Chirurg Univ.-Prof. Martin Riegler aus Wien. Gelangt der Reflux in die Lunge, ist sogar Asthma mit Hustenanfällen die Folge.

Jubiläum von Website für Alkoholranke

Vor einem Jahr ging das Internet-Magazin Alk-Info zum ersten Mal online. Immerhin sind 360.000 Menschen in Österreich alkoholkrank, weitere geschätzte 700.000 bis 750.000 haben einen bedenklichen Umgang mit dem Alkohol. Experten der WHO zufolge wird Alkoholismus im Jahr 2030 an der zweiten Stelle aller Krankheiten stehen, bei den Männern sogar an erster Stelle. Schon jetzt beträgt das Einstiegsalter zwischen elf und 13 Jahren.

Info: www.alk-info.com

Tag der offenen Tür bei der PGA Akademie in Linz

Neben Bildungsberatung und Kräuterbuffet steht für Besucher beim Tag der offenen Tür in der PGA Akademie in der Linzer Museumstraße 31a am 14. Juni ab 14 Uhr das Ausprobieren von Entspannungstechniken und Körperbehandlungen auf dem Programm. Mit dem aktuellen Angebot möchten die Vertreter der zertifizierten Akademie zeigen, wie lebendige, ganzheitliche und humorvolle Inhalte gelehrt werden und wie sich Menschen erfolgreich entfalten können. Genießen und Informieren: mit gratis Kinderbetreuung für die Kleinen und Gewinnspiel für die Großen.

Info: www.pga.at



Vor allem wenn man selbst im Ruhezustand ist, werden die Beine unangenehm unruhig. Bewegung schafft meist Abhilfe.

Foto: Colourbox

Unbeschreiblich unruhige Beine und der Drang, sich zu bewegen

Fast jeder zehnte ist vom Restless legs Syndrom betroffen. *Von Claudia Riedler*

Wenn Betroffene beschreiben sollen, worunter sie leiden, fehlen ihnen oft die passenden Worte: „Es ist einfach unangenehm, nicht schmerzhaft, man muss aufstehen und sich bewegen.“ Das „Restless legs Syndrom“ wird mit „Krankheit der unruhigen Beine“ übersetzt. Fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung leiden darunter mehr oder weniger stark. „Drei von vier der Betroffenen sind wirklich beeinträchtigt und brauchen medizinische Hilfe“, sagt Primar Joachim von Oertzen, Neurologe im Wagner-Juregg-Spital und beschreibt die Symptome: „Es tritt häufig abends oder nachts auf, man verspürt den Drang, sich zu bewegen, wenn man das tut, verschwindet das un-

angenehme Gefühl meist wieder.“ Oft ist allerdings die Lebensqualität dadurch stark beeinträchtigt, manche können abends nicht ins Kino oder Theater, weil sie nicht lange sitzen können – oder der Schlaf wird ständig gestört, weil die Betroffenen aufstehen müssen.

Ursache oft unbekannt

Sicher ist, dass beim „Restless legs Syndrom“ der Dopamin-Stoffwechsel im Gehirn gestört ist. „Bei der ideopathischen Form kennt man den genauen Grund nicht, möglicherweise besteht eine genetische Neigung. Bei der sekundären Form können Eisenmangel-Anämie, Niereninsuffizienz oder auch Morbus Parkinson die Ursache sein“, sagt der Neurologe.

„Medikamente können die Lebensqualität der Betroffenen verbessern.“



Foto: LNK

■ Primar Joachim von Oertzen, Neurologe

Mit der Standardbehandlung für Parkinson-Patienten könne man die Symptome gut in den Griff bekommen. Die Dopamin-Agonisten müssten oft nur abends oder am Nachmittag eingenommen werden. „Meist sind diese gut verträglich. Man muss einfach probieren, wie sich die Lebensqualität dadurch verbessert“, sagt von Oertzen und rät Betroffenen, das Problem zuerst beim Hausarzt anzusprechen. Dann müsse man die Symptome beim Neurologen abklären lassen.

Auch eine Veränderung des Lebensstils kann die Symptome lindern: weniger Alkohol, gesunde Ernährung, regelmäßige Bewegung und ausreichend Schlaf. „Da muss man ausprobieren, was hilft“, sagt von Oertzen.

Eierstockkrebs: Heimtückisch und sehr gefährlich

Die „Petrol-Ribbon“-Kampagne will Frauen zum regelmäßigen Arztbesuch motivieren *Von Barbara Rohrhofer*

Eierstockkrebs wächst oft lange unbemerkt – das macht ihn so gefährlich. Wird er entdeckt, ist eine schnelle Operation unumgänglich. „Eierstockkrebs wird von Frauen häufig sehr, sehr spät entdeckt“, sagt Primar Lukas Hefler, Vorstand der Abteilung Gynäkologie bei den Barmherzigen Schwestern in Linz. „Nur ein Viertel wird in einem Stadium diagnostiziert, in dem eine Überlebenschance von 80 Prozent noch möglich ist.“

In Österreich gibt es jährlich 700 neue Fälle von Eierstockkrebs, 110 Diagnosen im Jahr treffen Oberösterreicherinnen. „Eine von 70 Frauen entwickelt im Laufe des Lebens diese Erkrankung“, sagt Hefler. „Dieser Krebs wird meist zufällig entdeckt, da es keine etablierten Vorsorgeuntersuchungen gibt und frühe Symptome oftmals gänzlich fehlen.“ Körperliche Beschwerden, die auf Eierstockkrebs hinweisen

können, sind: wachsender Bauchumfang, Schmerzen, Völlegefühl oder Verstopfung.

Ein gezieltes Vorsorgeprogramm ist unmöglich. „Screenings, also Reihenuntersuchungen etwa mit Hilfe von Tumormarkern, können zu fatalen Fehlalarmen führen.“

Team von Spezialisten

Ist ein Eierstock in der Tast- oder Ultraschalluntersuchung auffällig, wird im Anschluss immer eine Bauchspiegelung durchgeführt. „Etwa drei Viertel der Tumore wird leider erst in einem fortgeschrittenen Stadium entdeckt“, sagt der Experte.

Die Therapie besteht üblicherweise aus einer aufwendigen, lang dauernden Operation, bei der ein ganzes Team an Spezialisten und viel Erfahrung gefordert sind.

Oft müssen Teile von anderen Organen wie Leber, Darm oder



Bei Beschwerden zum Arzt! Foto: vowe

Bauchfell beseitigt werden. Entscheidung für die Prognose ist, dass alle sichtbaren Krebszellen, die sich im Bauchraum breitgemacht haben, erwischt werden. Oftmals muss nach der Operation eine nachfolgende Chemotherapie

mit gezielter Antikörpertherapie durchgeführt werden. „Patientinnen, die in spezialisierten Zentren behandelt werden, haben bessere Überlebenschancen als andere.“ Über die Ursachen dieser Krebsform ist wenig bekannt. „Alarmierend könnte ein Blick in die Familiengeschichte sein“, sagt der Gynäkologe.

Etwa zehn Prozent der Karzinome sind genetisch bedingt. Eine höhere Wahrscheinlichkeit, diese Krankheit zu entwickeln, haben Frauen, in deren Familien Eierstock- und Brustkrebs gehäuft vorkommen. Sind mindestens zwei nah miteinander verwandte Familienmitglieder vor dem 50. Lebensjahr oder noch früher daran erkrankt, könnte das auf eine erbliche Belastung hindeuten. Vor al-

lem Veränderungen in den Genen BRCA-1 und BRCA-2 gelten auch für den Eierstockkrebs als Risikofaktoren.

Vorsorge kann Leben retten

Im Rahmen der neuen Initiative „Petrol Ribbon“ sollen Frauen über die verschiedenen Formen von Unterleibskrebs aufgeklärt und zum regelmäßigen Arztbesuch bewegt werden. „Anstatt zu Vorträgen einzuladen, wollen wir direkt zu den Frauen gehen. Ein Experten-Team soll im Rahmen einer landesweiten Bus-Tour in den größeren Städten Oberösterreichs Station machen“, sagt der Experte. Zusätzlich zur Informations-Kampagne wurde eine Selbsthilfegruppe ins Leben gerufen, die betroffene Frauen unterstützen soll.

■ Weitere Infos unter: www.petrolribbon.at; www.unterleibskrebs.at; www.onkogyn.at